

Bericht der Arbeitsgruppe 5

vom 19. Oktober 1988

Hospiz – Ein eigenes Haus für das Sterben?

Wir möchten, daß der Mensch als Ebenbild Gottes würdig sterben kann.

In unserer Gesellschaft ist es häufig nicht mehr möglich, daß Menschen zu Hause, begleitet von ihren Angehörigen, sterben können. Im modernen Krankenhaus ist trotz vieler Bemühungen ein würdiges, ruhiges Sterben und eine entsprechende Begleitung Sterbender gegenwärtig kaum möglich. Auch in Einrichtungen der Altenpflege können Menschen durch das häufig physisch und psychisch überlastete Pflegepersonal nicht so begleitet werden, wie wir alle uns das für uns selber und unsere Angehörigen wünschen.

Unsere Aufgabe als Christen und die Aufgabe der Kirche sehen wir darin, an unserem jeweiligen Platz zu tun, was uns möglich ist, daß Menschen geborgen sterben können. Gott, der in Jesus selbst einen ungerechten und gewaltsamen Tod erlitten hat, ist auch denen nahe, die einen plötzlichen Tod gewaltsam sterben oder auf irgendeine andere elende Art umkommen.

Ein würdiges Sterben ist dort möglich, wo ein Mensch sich geborgen weiß durch Nähe und Zuwendung und wo ihm bestmögliche Pflege, ärztlicher und geistlicher Beistand zuteil werden.

Unter verschiedenen Versuchen, diesen Erfordernissen zu entsprechen, findet sich seit einigen Jahren die Hospizbewegung, die in besonderen Einrichtungen solche Möglichkeiten für ein gutes Sterben schaffen möchte. Zugleich will das Hospiz denen mit Rat und Übernahme von Hilfsdiensten zur Seite stehen, die zu Hause einen Angehörigen pflegen; sie sollen auch mit der Sterbebegleitung vertraut gemacht werden und so ihre Ängste und Unsicherheiten überwinden.

Wir wissen, daß es ernsthafte Bedenken gegen das Hospiz gibt, unter anderem auch deshalb, weil hier nur Menschen mit baldiger Todeserwartung aufgenommen werden. Manche von ihnen können allerdings durch den intensiven Einsatz von Menschen physisch und psychisch gestärkt nach Hause gehen.

Jeder Mensch stirbt seinen eigenen Tod. Darum muß es auch verschiedene Möglichkeiten des Sterbens und der Sterbebegleitung geben. Das Hospiz, in dem sich vor allem viele junge Christen ehrenamtlich oder gegen ein geringes Entgelt engagieren, bietet eine solche Möglichkeit.

Es zeichnet sich ab, daß das Hospiz verstärkt eine Aufgabe der Kirche werden wird. Wegen der vielfältigen und noch nicht ausgewerteten Erfahrungen, die wesentlich aus dem angelsächsischen Raum kommen, stellen wir den Antrag, eine Gruppe zu berufen, die sich längerfristig umfassend informiert und bei einer der nächsten Synodaltagungen berichtet und ihre Ergebnisse vorlegt. Krankenhäuser, Pflegeheime, Hospize, Sozialstationen und andere Einrichtungen sollten ihre Erfahrungen untereinander austauschen und bekanntmachen, um in unserer Gesellschaft wieder das Sterben ins Leben einzubeziehen.

Aus: Peter Godzik/ Jürgen Jeziorowski (Hg.), Von der Begleitung Sterbender. Referate und Beschlüsse der Generalsynode der [velkd](#) in Veitshöchheim 1988, Hannover 1989, S. 164-165.

**Beschluß der Generalsynode
zum Bericht der Arbeitsgruppe 5**

vom 19. Oktober 1988

Weiterarbeit am Thema „Hospiz“

Die Kirchenleitung wird gebeten, alsbald eine Arbeitsgruppe zu berufen, die sich mit der Hospiz-Bewegung beschäftigt und auf einer der nächsten Tagungen der Generalsynode über ihre Arbeit berichten soll.

Aus: Peter Godzik/ Jürgen Jeziorowski (Hg.), Von der Begleitung Sterbender. Referate und Beschlüsse der Generalsynode der [velkd](#) in Veitshöchheim 1988, Hannover 1989, S. 166.